Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 30 (1874)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874.

№ 48. 28. November.

J. J. ISENSCHMID-GAMMETER BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Mandoline und Flöte.

(Spanische Romanze.)

Mit dem Schwerte an der Seite
An dem Gränzwall seines Reiches,
Die Bidassoa betrachtend
Steht Hispaniens frommer König
In der Schlucht Gainchusqueta.

Es erdröhnen die Kanonen,
Scharf geladen mit dem Segen,
Den ihm jüngst der heil'ge Vater
Für sein Land, das schöne, sandte
Und die feste Stadt Irun.

Rings um ihn kracht das Geschütze
Und es speit der Hinterlader
Ganz kanonisch seinen Hagel
Heil'ger Bomben und Granaten,
Daß Don Karlos selbst erschrickt.

Seht! in seinem edeln Busen
Regt sich jetzt ein menschlich Rühren;
Dieses Tosen, dieses Krachen
Kann er nicht mehr länger hören
Und er seufzet vor sich hin:

„Weh! die beiden Ohren bluten,
„Ach! es reißen meine Nerven;
„Die Erschüttrung meiner Mörser
„Paart sich mit den Rheumatismen, —
„Dieses halt' ein Andrer aus!"

Sprach's und trat geschwind bei Seite,
Wo sein Schlachtroß stand gesattelt,
In den Sattel schwingt behende
Sich Don Karlos, Spaniens König,
Reitet flugs nach Bajonne fort.

Weit genug von dem Geschütze,
Nimmt er seine Mandoline;
Vor dem Balkon seiner Schönen
Singt er seine schönsten Lieder
Und besiegt den festen Platz.

Horch! was hört man dort erklingen?
Sind es frohe Siegsfanfaren?
Sind es schmetternde Trompeten,
Welche Iruns Fall verkünden,
Rufend den verliebten Don?

„Steck', o Karlos, die Guitarre
„Eilig durch das Balkongitter!
„Als du spieltest Mandoline,
„Ging des Königs Sache flöten
„Und Irun, die Stadt, ist frei."

Basler Burgergschwätz.

II. Im Wirthsstübli. *)

Beppi: Lueg, Schangi, wäge dem Dotzed Gerbergäßler thuet sich d'Regierig nit verkestige, aber speeter gitt's ganze Quartier, wo vom Fraideruusch verruckt werde. — Wenn emol — und 's kunnt ganz sicher derzue —

Schangi: Eb's 30 Johr umme sind!

Beppi: Stille doch! Wenn emol der Birsig ganz überwölbt wird, so gitt's derno nit nur e neye sondern au e breite Fahrstroß vom Steinethor bis zur Post abe und derno bekemmen alle Hinterhyser, wo an d'Birsig geend und jetz so spettisch dreckig sich aluege leend, — do bekemme sie alle neye scheene Façade, ganz regelmäßig ei Kryzstock wie der ander in ainer Raihe. Das wird pariserle!

Schangi: I erlebs in jedem Fall nit, denn z'ersch baut=me die Märthalle und die beide Rhybrucke. Bis die drei fertig sind, wie lang goht's ächt? Gsundheit, Beppi!

Beppi: 'Soll der wohl thue! Aber sag, wie werde ersch die St. Johannsemer vor Fraide gumpe, wenn sie e neye Rhybruck hend!

Schangi: Glaub's wohl! Bis jetz sind sie allewyl nur d'Stiefkinder vo der Mamma Regierig gsi und hend usserem Spital no nyt beko, als 's jetzig Narrehuus und 's Zuchthuus. — Was bekemme denn aber d'Klaibasler?

Beppi: Gang zum Rothsherr L—z, dä wird dir's scho sage.

Schangi: Eppen e neye Rhystroß mit=eme Bahngleis fir e Pferdbahn von der Bierburg bis uff Klaihynigen abe?

Beppi: Nu, meegli wär's scho, aber wohrschynli nit, sagt der Hanswurst. Das gäb jo der Thierschutzverein nit zue und d'Regierig au nit vor luter Humanität. Stoß a! Es läben unsre hochgeachtete Herre!

Schangi: Sie solle läbe! I gunnene jo 's Läbe gern.

Beppi: Und der President vom leeblige Baukollegium dernäbe!

Schangi: Au dem soll's Läbe wohl thue! I winsch ihm vo ganzem Herze, er mecht no viele Johr kenne der Kopf zum Fenster usstrecke und si prächtig scheen Dalbethor mit Verguiege aluege.

Beppi: Jo, mit dem Dalbethor ainzig het er sich scho verewiget, von dene andere Bauscheepfunge gar nit z'rede. Er het sich sälber bi Läbzyte e prächtig Denkmol gsetzt.

Schangi: Das d'Basler Burger und Jwohner hend zahle mieße.

Beppi: Was du hesch mieße dra gä, het di verfluecht wenig am Geldsäckel g'schräpft.

Schangi: I kennt's nit verlyde, denn mi Geldsäckel wird ohnehi scho gnueg g'schräpft vo miner Alte und mine Buebe und Maidli.

Beppi: Worum hesch so viel? Unsre ryche Herre verstehns besser. Um aber wieder uff der Herr Rothsherr z'ko, — der het en kestlige Gedanke g'ha, an das hätte 1000 Rothsherre nit bald dänkt. Wil also das scheen Dalbethor sich selber nit aluege und bewundere ka, so wenig als e Menschekind sich aluege ka, usser immene Spiegel, so het er dem Dalbethor e scheene Spiegel gsetzt, wo er si lieblig Bild drin ka b'schaue.

Schangi: Wo ist denn dä Spiegel?

Beppi: Merksch denn nit, Baschi? Santihansthor ist dä Spiegel. Ist es nit 's Ebebild vom Dalbethor?

Schangi: So=ne thyre Spiegel git's aber in der ganze Welt e kaine . . . . .

Beppi: Was ist das? 'S dunkt mi, 's kracht Eppis . . .

Schangi: Jo bigott! 'S kracht, 's kracht! . . I glaub 's sei en Erdbebe.

Beppi: Do wend mir waidli haim, go rette, was z'rette isch. Wenn denn der Krach vorby, su wemmer uff Muttenz zum Schorr in's Reßli und trinke en gmiethligi Fläsche. Denn kenne mer witers iber unseri effetlige Sache dischgeriere.

Schangi: Blibt derby. Adie!

*) I. «Uff=em Märt» steht in Nr. 46 des Postheiri.

Im Eilgutabsendbüreau zu Babylon.

Schnappsmeier: Ist hie 's Absäntbüreau? — Büreauchef: Zu diene. Was hend Ihr welle, guete Fründ? — Schnappsmeier: Es Gläsli, aber vom schärpfere.

Die Loreley von Ventredur.

Was soll das Haus bedeuten
Auf Süsenbergs steilen Höh'n?
Es ist die Burg der Nixen,
Weithin im Thal zu seh'n.

Drin hausen holdselige Wesen,
Sie locken den Wandrer hinan,
Sie scherzen, küssen und kosen,
Bis am Morgen krähet der Hahn.

Jüngst stieg ein Mann des Messers
Hinauf auf die sonnigen Höh'n, —
Vergessend der Eintracht, des Friedens, —
Hinauf, wo die Pappeln steh'n.

Es perlte der Wein im Becher,
Es schmatzt' auf dem Mund der Kuß,
Es schwanden Stund' auf Stunde,
Bis endlich man scheiden muß.

Noch einmal küßt er die Holde,
Eilt schnell dann hinab in's Thal;
Es verdecken Weg und Stege
Die Nebel so grau und fahl.

Er schwingt sich über die Hecke,
Bleibt hangen mit einem Bein;
Das Antlitz zur Erd' gewendet,
Muß kläglich um Hülf' er schrei'n.

Da hören's die Nachbarn endlich,
Sie eilen mit Lichtern hinauf,
Befreien den Mann des Messers,
Der fliehet in schnellem Lauf.

Ich glaube schier, er stolpert
Noch einmal auf seiner Bahn; —
Das hat mit seinem Geiste
Der Vierundsiebziger gethan.

Feuilleton.

In Uto's Sängerstadt, da wohnet
Ein Mann vom Stamme Naphtali;
Vor ihm, der wie ein König thronet,
Beugt heut manch Preiscourant das Knie.

Er liefert zu dem tiefsten Preise
Vom besten Stoff das schönste Kleid;
Er bringt die Schneider aus dem Gleise
Entflammt der Tuchmarchanden Neid. —

In Uto's Sängerstadt erschallen
Harmonisch Männersang und Klang.
Seht sie nach Vitodurum wallen! —
O Behr, warum wird dir so bang?

Warum ziehst du in solchen Kleidern,
Normannenherzog, nach dem Glück?
Laß dich von Naphtali beschneidern,
Dann kehrst du unblamirt zurück.

Meier: Das Wasser von *Lourdes* muß also den höchsten Zollansatz bezahlen. Es ist doch kein gebranntes Wasser wie z. B. die *Chartreuse.*

Dreier: Aber ein Fleckenwasser, womit die Seelen gereinigt werden.

Meier: Dann gehört es zu jener Sorte von Fleckenwassern, welche zwar die Flecken entfernen, aber dafür Löcher in's Zeug brennen.

Dreier: Desto besser für die Seelenflicker.

Meier: Das souveräne Volk des Kulturstaats hat die Besoldungserhöhung der Landjäger und ebenso jene der Lehrer verworfen. Begreifst du das, von einem so aufgeklärten Volke? Gibt es etwa im schönen Aargau weder Schelme noch Dummköpfe mehr?

Dreier: Das verhält sich so: Je gescheidter die Leute werden, um so gefährlicher werden die Schelme. Die Kulturstäätler sind jetzt schon viel zu gescheidt, deßhalb muß man die Lehrer schröpfen. Weil nun die Schelme weniger geschult werden, brauchen auch die Landjäger weniger pfiffig zu sein. Wenn dann die Leute zum Normalmaß der Dummheit zurückgekehrt sind, kann man beiden wieder aufbessern.

Meier: Mir scheint, das Normalmaß sei keineswegs überschritten. Der Beweis ist eben die letzte Abstimmung.

Cours d'histoire moderne.

(Extrait des mémoires d'un chevalier de la Ste Marmotte.)

La scène se passe dans une pinte de village du pays de Vaud.

Charretier: Eh bien moi, je suis originaire de France! Toutes les grrrandes familles de ce pays viennent de France, les V. horlogers, les Ch. merciers et surtout les D. épiciers, auxquels je suis lié de parenté par la femme de mon frère et par la vache que je lui ai acheté dernièrement. Mais déja avant nous il y avait des Français en Suisse, lorsque *Robespierre* à chassé les *Huguenots* de son pays en 1815.

Cabaretier: Comment Robespierre! Ce n'est pas Robespierre qui à èxilé les Huguenots c'était *le roi Henri V.* qui a chassé les protestants et puis ce n'est pas en 1815, c'était au moyen âge en 1273 ou 74, que sais-je.

Le chevalier de la marmotte: Eh bien vous vous trompez tous les deux. C'est Louis XIV. qui a fait les Dragonades pour convertir les Huguenots, qui alors pour se soustraire à ces persécutions se sont fixés pour la plu-part dans le Jura Neuchâtelois et Vaudois. Ce n'était ni en 1815 ni en 1273 ou 74: ceci a eu lieu au 17. siècle.

Charretier (se levant): Allons donc, des bètises. Croyez vous que nous avons besoin *d'un Bernois de Berne* pour nous apprendre l'histoire à nous deux? C'était bien Robespierre, sacré nom de tonnerre, et si ce n'était pas lui, c'était Henri V. *(Perdant l'équilibre il tombe sous la table. Sur cela cloture de la discussion.)*

Briefkasten. Seebutz. Wir gedenken den Artikel in unserer nächsten Nummer in extenso zu bringen; ist bis dahin eine Abänderung oder ein Zusatz wünschbar, so sende rechtzeitig. — *«Prosit. Heiri!»* Bon! — Telegramm aus Biel. Nous tirerons les carottes de Witzwyl en 8 jours. — M. à N. Un petit commentaire s. v. p. — L. in B. Da benutzt, senden wir das Manuskript nicht zurück. — J. B. in Z. Benutzt, aber mit einigen Veränderungen, wozu wir durch Ihr Begleitschreiben veranlaßt wurden. — Launiger Hans. Ohne Bild. Den Fuhrmann haben wir seines Wegs fahren lassen; es schien uns, er störe die unitas actionis. —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.